

Viola

Autor(en): **Steinebrunner, Priska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **95 (2021)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viola

Priska Steinebrunner

Vor der Tür des Klassenzimmers zögerte sie einen Moment. Als sie eintrat, sah sie Menschen, Gesichter, die ihr fremd waren. Sie zupfte an ihrem etwas zu weiten T-Shirt, machte ein, zwei Schritte, dann blieb sie wieder stehen. In der dritten Reihe war eine Gruppe von Mädchen in ein Gespräch vertieft, der Platz neben ihnen war noch frei. Ihr Blick schweifte durch den Raum, in der vordersten Reihe sass nur ein blonder Junge, der etwas auf einen Notizblock zeichnete. Sie ging hin, blieb stehen, der Junge nickte und sie setzte sich.

«Die Zeichnung ist gut», sagte sie. Mit Bleistift hatte der Junge eine Gruppe von Menschen skizziert, dazu eine weitere Person, die den anderen den Rücken zuwandte. Er lächelte. «Danke», er legte den Bleistift nieder und sah sie an: «Ich bin Leon.»

«Viola», sagte sie und erwiderte das Lächeln.

Ich habe, wie schon mehrfach erklärt, an diesem Abend einen Spaziergang gemacht, und als ich dieses schreckliche Schauspiel sah, alarmierte ich sofort die Polizei. Ich kenne sowohl Viola als auch Leon aus meiner Kantonschulzeit, wir waren in derselben Klasse, allerdings hatte ich den Kontakt zu ihnen bereits im Studium verloren. Wissen Sie, Viola Hunziker war schon damals seltsam. Ich sage Ihnen, von uns Mädchen wollte sie nie etwas wissen, sie hat uns immer gemieden, als ob sie etwas Besseres wäre. Sie und Leon klebten förmlich aneinander, ich bin sicher, es lief schon damals etwas zwischen ihnen, sofern sie neben ihrem Gefiedel überhaupt Zeit für so etwas hatte. Und in ihrem Blick, glauben Sie mir, da konnte man schon damals den Wahnsinn lesen. Was jetzt passiert ist – wenn Sie mich fragen, das war nur eine Frage der Zeit. – Warum ich nicht eingegriffen habe? Was hätte ich tun können? Ich hatte Angst, verstehen Sie? Es sah einfach schlimm aus, es war grauenhaft.

Er klopfte, öffnete die Tür, und als er sie sah, huschte ein Lächeln über sein Gesicht. «Hier bist du also.» Sein Blick fiel auf den geöffneten Geigenkoffer. «Du bist am Üben?» Sie nickte und legte ihre Notenblätter auf das Klavier. Er trat von einem Fuss auf den anderen. «Darf ich zuhören?» «Besser nicht, ich glaube, du brauchst deine Ohren noch.»

Er lächelte, dann wurde sein Gesicht wieder ernst. «Nein, wirklich, ich würde gerne zuhören, wie du spielst.»
«Ich spiele nicht, ich übe. Und dabei bin ich gern allein, tut mir leid.» Sie nahm die Geige in die Hand und montierte die Schulterstütze, dann spannte sie den Bogen und begann, die A-Saite zu stimmen. Als sie wieder aufsaß, stand er immer noch da.
«Du bist die beste Geigenspielerin, die ich kenne.» Er sah sie direkt an. «Bitte, Viola.»
Sie runzelte die Stirn. «Tut mir leid, aber ich kann nicht üben, wenn ich nicht allein bin. Also, würdest du jetzt bitte gehen?»
Er starrte sie an, öffnete den Mund, dann senkte er den Blick und verließ den Raum.

Es stimmt, Viola und ich waren die letzten zwei Jahre zusammen. Unsere Trennung liegt allerdings schon über einen Monat zurück. Wir haben zusammen studiert. Ich hatte manchmal das Gefühl, dass sie sich nicht wirklich auf mich einlassen konnte, irgendetwas hat sie immer zurückgehalten, keine Ahnung. Das war auch der Grund, weshalb wir das Ganze dann beendet haben. Ich glaube allerdings nicht, dass Leon dabei eine Rolle gespielt hat. Ich meine, ja, die beiden standen sich nah. Aber vor allem im letzten Jahr hatten sie immer seltener Kontakt. Für Leon kann ich nicht sprechen, was aber Viola betrifft – ich meine, dass sie etwas anderes als Freunde sein könnten, schien für sie immer unvorstellbar.

Viola Hunziker war während der letzten drei Jahre bei mir in Therapie, nachdem sie aufgrund selbstverletzenden Verhaltens mehrfach aufgefallen war. Sie hat eine überdurchschnittlich starke Abneigung gegenüber sich selbst. Insbesondere gelingt es ihr nicht, ihre Weiblichkeit zu akzeptieren. Das fand sich auch in der Beziehung zu Leon. Er steht beziehungsweise stand für alles Nichtweibliche, er verkörperte in gewisser Weise das, was sie gerne gewesen wäre, aber nicht sein kann. Ich halte es für durchaus möglich, dass die Offenlegung seiner Gefühle für sie die Aggression ausgelöst hat, die zu diesem Prozess geführt hat.

Sie standen nebeneinander am Bahnsteig und warteten auf Violas Zug. Sein Blick war auf einen Punkt in der Ferne gerichtet.

«Woran denkst du?», fragte sie.

«Ich breche mein Studium ab.»

«Echt jetzt? Warum?»

«Meinem Vater geht es schlechter. Die Schwächeanfälle häufen sich. Ich werde ihm und meinem Bruder im Betrieb helfen, vielleicht dort die Ausbildung machen, dann habe

ich zumindest einen Abschluss.»

«Glaubst du, dass das das Richtige ist? Ich meine, du hast dich bisher nicht besonders gut mit ihnen verstanden...»

«Sie sind meine Familie. Und mein Vater – er wollte immer nur das Beste für mich. Ich – vielleicht kann ich doch noch etwas von ihm lernen.»

«Aber das Studium –»

Der Zug fuhr ein und er wandte sich ihr zu. «Es ist okay, wirklich.»

Sie nickte. «Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.»

Er hielt die Umarmung länger als sonst, griff nach ihrer Hand, als sie sich von ihm löste. Sie legte den Kopf schief.

«Was ist?»

«Du bist eine schöne Frau, weißt du das? – Ich –»

«So ein Unsinn. Ich bin nicht schön. Was soll das?» Mit einem Ruck zog sie ihre Hand zurück. «Ich muss einsteigen. Viel Glück mit deiner Familie.»

Vater wollte Leon und mich immer zu richtigen Männern machen. Bei Leon hat das erst in den letzten Jahren Wirkung gezeigt, davor war er sehr verweichlicht, Vater hat ihn oft als Schwächling bezeichnet. Dass er bei uns im Betrieb angefangen hat, das hat ihm gutgetan. – Natürlich hat er mit mir über Viola gesprochen. Ich muss zugeben, ich war ziemlich überrascht, als er mir erklärte, dass sie in all den Jahren nur Freunde gewesen waren. Er hat gesagt, er würde das gerne ändern, was ich ehrlich gesagt nicht nachvollziehen kann. Ich meine, so unweiblich, wie sie sich immer gab. Aber was solls. Ich wollte ein guter grosser Bruder sein. Ich habe ihm gesagt: «Nimm sie dir einfach. Dann wird sie dich auch wollen. Sei ein Mann, zeig ihr deine Kompromisslosigkeit, da stehen die Frauen drauf.»

«Komm rein.» Er hielt ihr die Tür auf, als sie eintrat.

«Es tut mir so leid.» Sie suchte nach Anzeichen von Trauer in seinem Gesicht. Aber nur die Schatten unter seinen Augen wirkten dunkler als sonst.

Er zuckte mit den Schultern. «Es war klar, dass es irgendwann so weit sein würde. In den letzten Monaten haben wir jeden Tag damit gerechnet. Aber es ist schon seltsam. Dass er einfach nicht mehr da ist.»

Sie gingen ins Wohnzimmer. Er setzte sich aufs Sofa, und sie tat es ihm gleich.

«Mein Vater und ich – in der Zeit, als ich bei ihm war, hat sich einiges geändert. Ich habe ihm in der Vergangenheit manchmal unrecht getan.»

«Immerhin konntest du noch etwas Zeit mit ihm verbringen.»

«Ja...» Er schwieg einen Moment. «Und wie läuft es bei dir so?»

«Ganz okay, die Arbeit an der Kanti gefällt mir, auch wenn ich nicht gedacht hätte, dass ich jemals dahin zurückkehre.»

Na ja, und Jonathan und ich – also, wir haben uns getrennt.»
Fast unmerklich richtete er sich auf. Dann räusperte er sich. «Getrennt? Wann denn?»

«Vor einigen Wochen.»

«Und –?»

«Ich weiss nicht, es hat einfach nicht funktioniert.»

Er betrachtete sie, seine Augen erschienen ihr wie schwarze Murmeln. Sie rutschte auf dem Polster herum, ihr Blick wanderte durch den Raum, draussen war es dunkel, an der Decke baumelte eine Ikea-Lampe, tauchte den kahl eingerichteten Raum in weisses Licht. Als sie ihn wieder ansah, hatte sie für einen Augenblick das Gefühl, einem Fremden gegenüberzusitzen. Reglos wie eine Statue sass er da, dann schnellte er plötzlich vor und küsste sie. Viola stiess ihn reflexartig von sich.

«Sag mal, spinnst du?»

«Ich will, dass du es endlich begreifst.»

«Was begreifst?»

Er griff nach ihren Handgelenken, während sie versuchte, von ihm wegzurutschen.

«Niemand kennt dich so gut wie ich. Wir gehören zusammen, Viola, du und ich, und eigentlich weisst du das auch.»

«Leon, wir sind Freunde, okay? Tut mir leid, wenn du dir da mehr erhofft hast.»

In seinem Gesicht lag ein Ausdruck, den sie nie zuvor gesehen hatte.

«Du willst es nicht wahrhaben, Viola. – Aber ich werde dir helfen. Ich werde es dir zeigen. Und es wird dir gefallen.»

«Leon, du machst mir Angst.»

Ihre Augen irrten umher, suchten verzweifelt nach einem Fixpunkt. Leon lächelte.

Sie spürte, wie seine Hand ihren Hintern packte, während die andere zu ihrer Brust wanderte. Alles in ihr verkrampfte sich, sie wollte schreien, aber sie brachte keinen Ton heraus. Sie spürte seine Finger am Bund ihrer Hose, wie sie über die nackte Haut strichen. Ihr wurde übel. Schliesslich, mit einer Kraft, von der sie nicht wusste, woher sie kam, gelang es ihr, ihn von sich zu stossen. Doch als sie zur Tür stürzte, packte er sie, sie stolperte, schlug mit dem Kopf auf dem Boden auf. Für einen Moment war ihr schwarz vor Augen, und als ihr Blick wieder klar wurde, stand er über ihr, öffnete seine Hose, sie wollte sich aufrappeln, doch er hatte sich schon über sie gebeugt, drückte sie zu Boden, sie schnappte nach Luft, rammte ihm das Knie zwischen die Beine, er schrie auf, das Gesicht zu einer Fratze verzerrt, sie trat nochmals nach ihm, schaffte es endlich, aufzustehen, stürzte aus der Wohnung.

Die Angeklagte hat vor einigen Wochen bei uns Anzeige erstattet wegen sexueller Belästigung. Wir sind dem natürlich nachgegangen, ich habe mit Leon Hauser gesprochen. Er hat mir erklärt, dass sie sich an diesem

Abend gestritten hätten, sie habe etwas von ihm gewollt, aber ich meine, sein Vater war gerade gestorben, jeder kann verstehen, dass er nicht bereit für eine Beziehung oder etwas in der Art war. Sie sei schlussendlich aus der Wohnung gestürmt, ausgerutscht und habe sich den Kopf angeschlagen, daher die Verletzung. – Ja, das ist korrekt, ich kannte Leon auch privat. Ich weiss, was für ein Mensch er war. Es ist ausgeschlossen, dass er ihr so etwas angetan hat. Sie hingegen machte auf mich einen sehr emotionalen Eindruck.

Die Wohnung war dunkel, als sie nach Hause kam. Sie schloss die Tür und lehnte sich dagegen. «Sie glauben mir nicht», murmelte sie, «die Polizei glaubt mir nicht». Sie schüttelte den Kopf und lachte. «Hysterisch nennen sie mich. Hysterisch.» Sie lachte ein kurzes, schrilles Lachen, kauerte sich hin. Reglos hockte sie da. Dann rappelte sie sich auf und taumelte ins Bad. Eins nach dem anderen fielen die Kleidungsstücke zu Boden, sie stieg in die Dusche und drehte das Wasser auf. Es war zu kalt, dann zu heiss, sie liess es, wie es war. Sie stand nur da, während das Wasser auf sie niederprasselte und den Schmutz, den Schweiß wegusch. Als es wieder kalt wurde, trat sie aus der Dusche und blieb vor dem Spiegel stehen, während das Wasser auf die Fliesen tropfte. Ein schmales Gesicht sah ihr entgegen, feine Gesichtszüge, hohe Wangenknochen, glatte, makellose Haut. Die Haare hingen in langen, nassen Strähnen über die Brust, sie fühlten sich an wie ein tonnenschweres Gewicht, das den Kopf nach unten zog; Schatten lagen unter den Augen, weit aufgerissen schauten sie ihr entgegen. Weiblich, dachte sie und schüttelte sich. Sie schluckte und biss die Zähne zusammen, die Hände zu Fäusten geballt.

Mit einer schnellen Bewegung griff sie nach der Schere auf dem Regal. Die erste Strähne fiel zu Boden, die zweite, wieder und wieder griff sie sich in die Haare, zog, schnitt und spürte, wie das Gewicht weniger wurde, der Kopf leichter. Als sie die Schere schliesslich fallen liess, schepperte es, dann war es ruhig.

Sie sah an ihrem Körper hinunter. – Nichts daran war schön, dachte sie. Was sollte schön sein an langen Beinen und einer schmalen Taille. Und die Brüste – diese verdammten Brüste, am liebsten würde sie sie wegschneiden wie die Haare.

Sie schloss die Augen, atmete ein, dann aus, öffnete die Augen wieder. Sie versuchte zu lächeln. Ihre Mundwinkel gehorchten ihr nicht. Sie schüttelte den Kopf und verliess das Bad.

Also, ich arbeite als Klavierlehrerin an der Alten Kantonsschule, Viola und ich sind Arbeitskolleginnen. Nach dem Vorfall hat sie sich mir anvertraut. Sie hatte

zunächst Zweifel, ob sie wirklich zur Polizei gehen sollte, sie sagte, man würde ihr als Frau sowieso nicht glauben, das ganze Drama sei es nicht wert, sie solle sich nicht für so wichtig halten. Ich habe sie schliesslich überzeugt, dass sie Leon anzeigen soll. Dass sich ihre Befürchtung bewahrheitet hat, haben wir eben gehört. Ich finde es einfach ungeheuerlich, dass so etwas heute noch passiert. – Nein, ich habe nichts mehr anzufügen.

Die Sonne war schon hinter dem Jura verschwunden, der Himmel wurde dunkler. In der Ferne sah sie die Wolke vom Kernkraftwerk, es war die einzige, die zu sehen war. Sie sass an der Spitze einer Aare-Insel, vor ihr überspannte die Kettenbrücke den Fluss, dahinter erhob sich der Turm des Kraftwerks. Seit die Sonne weg war, war der Wind kälter geworden, sie zog die Jacke enger um sich.

«Du hast dir die Haare geschnitten.»

Sie drehte sich um. Als sie Leon sah, setzte ihr Herz einen Schlag aus.

«Ich wusste, dass du irgendwann hierherkommen würdest. Du kommst immer hierher, wenn du nachdenken willst.»

Sie stand auf und wollte an ihm vorbeigehen, er griff nach ihrem Arm, sie versuchte vergeblich, sich loszureissen.

«Ich muss konsequent sein, Viola.» Seine Stimme klang sanft, fast singend.

«Lass mich los.»

Er zog sie zu sich heran, seine Finger bohrten sich in ihren Arm. Sie wand sich, versuchte, sich zu befreien, als es ihr nicht gelang, schrie sie.

«Schhhh, Liebes.» Er schüttelte sie, bis sie wieder verstummte.

«Versteh doch, ich muss zu Ende bringen, was ich angefangen habe. Ich habe keine Wahl!»

Als er sie küsste, schlug sie ihn mit der freien Hand, wieder und wieder, bis er stolperte, fiel und sie mit zu Boden riss. Dabei lockerte sich sein Griff, sie befreite sich und stand wieder auf.

Es dauerte ein paar Augenblicke, bis sie begriff, dass er sich nicht rührte. Reglos lag er da, den glasigen Blick zum Himmel gerichtet. Wie ein Heiligenschein breitete sich das Blut um seinen Kopf herum aus. Viola starrte auf den Menschen, der ihr bester Freund gewesen war. Sie wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, als die Polizei kam und sie festnahm, während ein Sanitäter den leblosen Körper am Boden untersuchte und lediglich den Kopf schüttelte.

Die Autorin

Priska Steinebrunner lebt in Oberhof und ist Schülerin an der Alten Kantonsschule in Aarau. Seit 2018 ist sie Mitglied des Treffpunkt Text, des schulinternen Begabtenförderungsprogramms für literarisches Schreiben.